



## **Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist: Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen**

An sowohl hoch- als nidere Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist:  
Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen - An sowohl hoch- als nidere  
Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

**Harderer, Klemens**

**Augspurg, 1734**

I. Dem begirlichen/ II. Dem zornmüthigen Appetit. Jch darff sie nit  
ersuchen um die Gedult/ weil sie vorhin gantz begierig seynd mit  
gespitzten Ohren zuzuhören. Schreitte also zur Prob in denen ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75584)

Luc. 24. v. 26.

Die Leuth wollen in den Himmel kommen mit lauter Wollüsten.

Matth. II. v. 12.

aufgelegt mit dem Beyfag: Musste nit Christus leiden/ und also eingehen in sein Herrlichkeit? O! das ist ja nichts Neues! Dis ist ja ein alte Leyren! Wie? Ist das nichts Neues? glaubst du wol/ das Christus hab müssen durch Creug/ und Leyden in seine Glori eingehen? Ja/ das glaube ich; weil es die Heil. Schrift sagt. Wie hoffest du dann mit lauter Wollüsten dahin zugelang? Ey/ wendest du mir ein/ Christus hat müssen leiden/ als ein Erlöser. Mit hin/ weil er statt unfer schon gnug gethan/ verlassen wir uns auf den Glauben an Christum/ auf seine Verdienst. Wann der Mensch nichts anders thuen darff/ als an Christum glauben/ warum sagt Christus dann: Das Himmelreich leydet Gewalt/ und/ die Gewalt anthuen/ reiffen/ es zu sich. Das brauchst ja keinen sonders

grossen Gewalt/ wann ich glaube/ das Jesus mich erlöset am Stamm des Heil. Creuges? Was sollen wir uns dann vill abmatten/ und Gewalt anthun den Himmel zueroberer/ welchen uns Christus schon eroberet hat? Paulus de Palacio antwortet/ der Himmel sey uns zwar durch die überreiche Verdienst Christi Jesu eröffnet worden/ doch müssen wir mit unseren guten Wercken/ welche ihre Krafft hernemmen auf denen Verdiensten Christi/ Dem Himmel/ und Gott selber einen Gewalt anthun; weil er nit will/ noch wird den erwachsenen Menschen selig machen ohne dessen Verdienckung. In wem aber können/ und müssen wir uns selber einen Gewalt anlegen? Das wird weisen mein Vorhabende Predig durch ein lehrreiche Begebenheit/ wie man nemlich solle widerstreben

Ist ein neue/ unerbörte Sach/ weisen der Himmel Gewalt leydet/ und mit Überwindung der Wollüsten und der Easere muß an und zu sich geriffen werden.

### I. Dem begirlichen II. Dem zornmüthigen Appetit.

Ich darff sie nit ersuchen um die Gedult/ weil sie vorhin ganz begieig seynd mit gespizten Ohren zuzuhören. Schreitte also zur Prob in denen Allerheiligsten Namen. J. M. J.

Punctum. I.

Überwindung seiner selbst bez unfer verderben und verferten Natur kömmt sehr hart und schwer an.

Es hat zwar Gott der Allmächtige den Menschen erschaffen in vollkommenen Stand/ ohne gezieret mit der erblichen Gerechtigkeit/ begabet mit der heiligmachen- de Gnad/ damit der Leib mit seine fünf Sinnen der Vernunft sich unterwerffe/ die Vernunft hingegen Gott dem Allerhöchsten gehorsame. Demnach aber der unglückselige Adam wider Gott sich vergriffen/ wurde in dem Menschen alles unter übersich gekehret; die fünf Sinn lassen sich schwerlich im Zaum halten/ die unordentliche Gemüths-Regungen jagen das menschliche Herz herum/ wie die sauffende Wasser-Fluten ein kleines Schifflein/ das Fleisch widerstrebet dem Geist/ der Leib widersezt sich der Seel/ die Sinnlichkeit der Vernunft/ die Vernunft ihren Gott/ und Herren. Zudem haben wir durch die Erbsünd vier tödtliche Wunden an unserer Seel empfangen/ die Unwissenheit des Verstands/ die Bosheit des Willens/ den begirlich/ und zornmüthigen Appetit. Damit wir dann denen göttlichen Gebotten gemess unfer Leben anstellen/ brauchet es Tag/ und Nacht ein gute Obacht/ das wir unsere Gemüths-Regungen in dem Zaum halten. Non enim potest homo natus in terra rapere coelum, nisi sibi faciat violentiam coercendo a delectabilibus proprium appetitum. Spricht Lyranus. Dann es kan der Mensch/ auf Erden geböhren/ den Himmel nit an sich ziehen/ wann er ihm nit einen Gewalt anthuet/ und seinen eignen Appetit von denen Wollüsten

Wirst doch gesehen/ wann man in den Himmel will.

Lyranus in Matth. 6. II.

zuruck haltet. Es fallet hart. Ist aber alles der Mühe wol werth; dann man reisset das Himmelreich zu sich.

Jeder Mensch hat zu einen gewissen Easster grössere Zuneigung/ als zu den anderen; der ist geneigt zur Hoffart/ der ander zum Gelt/ Seig/ der dritte zur Seilheit. ic. Dise Begirlichkeit/ wann sie Sähling/ und unvermerckt in dem Herzen aufsteiget/ ohne das der Verstand solches wahrnimmet/ noch der Will darein verwilliget/ so ist kein Sünd/ wol aber bahnt sie uns den Weeg zur Sünd. Concupiscentia cum conceperit, parit peccatum. Ein jeder wird versucht/ wann er durch seine böse Lust abgezogen/ und angereizt wird/ darnach wann die böse Lust empfangen hat/ alsdann gebähret sie die Sünd. Die Sünd aber/ wann sie vollzogen ist/ gebähret den Tod. Derowegen irret nit meine allerliebste Brüder/ spricht der H. Jacobus in seiner Canonica. Ein jeder gehe in sein Gewissen/ und wo er sibet/ das sein böse Natur ihn am meisten will hincziehen/ dort thue er ihm desto grösseren Gewalt an/ und vertreibe das Ubel mit dem Widerspil. Zum Exempel. Du hast einen unordentlichen Lust zum Tanck. Es hupffen dir schon die Füß/ wann du nur einen Spilmann hörest/ ob du schon weißt/ wie gefährlich dir das Tancken gewesen. So untertruck deinen Lust/ und gedenck bey dir? Eben darum/ weil ich so grossen Lust zu Tancken hab/ so will ich mich Gott zu lieb enthalten. Ein anderer hat ein Begirlichkeit mit

Wie man sich selbst soll überwinden;

Unordentlichkeit mit

Ecl. 18. v. 30.

mit diser / oder jener Person in Geheim zusprechen. Das Gewissen aber thuet ihn innerlich ermahnen mit denen Worten des weisen Sprach: Post concupiscentias tuas non eas. Gehe nit nach deinen Begirlichkeiten. Gehe nit nach deinen Gelüsten / und wende dich ab von deinem eignen Willen. Verhengest du deiner Seel ihren Begirden zusolgen / so wird sie machen / daß sich deine Feind über dich erfreuen. Da untertruck deine Begirlichkeit. Du möchtest gern zu der alten Zechbursch hingehen / und die halbe / oder ganze Nacht mithalten. Da überwind dich. Eben darum / weil du meinst / du müßest darbey seyn / so gehe sein still nach Haus / und opffere dise Überwindung deiner Gott dem Herrn auf. Und also von anderen Lasteren zureden / denen du ergeben bist. Das heisset / das Himmelreich mit Gewalt eroberen.

I. Cor. 9. v. 25.

Es sagt der H. Paulus: Qui in agone contendit ab omnibus se abstinere. Der im Kampff Platz sich bemühet / enthaltet sich von allen Dingen. Warum? damit er ein zergängliche Cron erfichte. Wir aber streitten um ein ewiges Sig. Kränlein. Mithin ab omni specie mala abstinete. Haltet euch inn von aller bösen Gestalt. Es wird freplich dein ganze Natur darwider erbeben; es wird das Blut in Aderen walten. je grössere Widerspenstigkeit du empfindest / da du widerstehest / je herrlicher wird dein Sig seyn. Betrachte nur ein unvernünftiges Dich / erwann einen Jag Hund.

I. Theosal. 5. v. 22.

Je schwerer diese Überwindung je verdienstlicher sie ist.

Siehe / was hat nit diser für einen heis hungerigen Appetit nach dem Haasen? Wie seht er ihm nach durch Dörner / und Höcker? wie laufft / und schnauft er? und doch / wann er ihn erwisset / gefasset / erwürget / getrauet er sich nit denselben zuresen / wie groß auch immer sein Appetit ist / sonder er tragt ihn im Maul daher / und legt die Deuth vor die Füß des Waidmanns. Solte daß ein unvernünftiges Dich so weit seinen Appetit können zäumen? Warum nit villmehr ein vernünftiges Geschöpf? Der Hund getraut sich nit den Haasen anzugreifen aus Furcht der Streich / die er vom Jäger zugewartet hätte. Was solst dann du thun / o Christen Mensch / dem der höchste Gott trohet mit der ewigen Straff.

Überwindung seiner selbst kan und soll man lehren von einem vernünftigen Hund.

Panam II.

Gen. 4. v. 7.

Dahin weist uns an das Wort Gottes selbst.

Sub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius. Unter dir wird ihr Begird seyn / und du wirst über sie herrschen. Wann sagte diß Gott? Dazumahl / als Cain sich wider den Abel erzürnet. Es wolt ihn Gott erinnern / er solt untertruck den aufsteigenden Rach Geist. Sub te. Unter dir. Das ist / nach Auflegung glossæ ordinariæ, in tua potestate, oder wie es der Arabische Text gibt / in tua electione. In deiner Wahl / der zornige Appetit stehet unter deinem Gewalt; weil du hast den frey

en Willen. Warum bist du dann zornig / und warum ist dein Angesicht eingefallen? Außerwöhlt! Gott der Herr pflegt zwar nit allzeit sichtbarlich / oder durch seine Engel mit uns Menschen zureden. Er redet aber unsichtbar durch innerliche gute Einsprechungen / oder auch äußerlich durch gute Freund. Wann wir in rachsigen Gedanken herum gehen. Warum bist zornig? dein zorniger Appetit soll unter dir eyn / du solst herrschen darüber / durch die Freyheit deines Willens / und fürnehmlich durch die Gnad Gottes kanst du Widerstand thun. Also hat Widerstand gethan bis außs Blut unser Gottselige Mitbruder Johannes von Savenna / der in der Welt war ein blutigiriger Mensch. Als er aber in unserm Capuciner Orden von seinem Vorsteher mit etwas rauchen Worten wurd angefahren / hat sich zwar in ihm die Gall entzündet. Er aber untertruckte mit solchem Gewalt seine Hitzigkeit / daß ihm gar ein Ader aufgesprungen. Sienge demnach mit so blutigen Arm in die Kirch / zeigte es einem Heil. Crucifix mit Sprechen: Schau mein JESU / was ich dir zulieb leide! das Crucifix aber gab ihm zur Antwort: Schau auch du / was ich deinetwegen erlitten.

Das schöne Beispiel s. Joannis von Savenna.

Manche betten / daß ihnen das Maul überwindung. Kaum aber kommen sie von der Kir- seiner selbst chen nach Haus / wann ihnen ein Gehalt im mindischen was nit recht thut / ist Feur im Fach. Liebe Christen! auf die innerliche Abtödtung halt ich weit mehrer / als auf das äußerliche Gebett. Wann einer sich selbst überwindet / den Zorn innhalt / von disen / und jenen Wollüsten sich enthaltet Gott zu lieb / das ist ein Schlacht Opfer / welches in Himmel hinauf gibe Odorem suavitatis, einen Geruch der Süßigkeit. Bevorab zu dieser heiligen Zeit besseisset euch desto grösser Abtödtung / je mehr der böse Geist sich bemühet / euch zum Zorn / oder anderen Unordnungen zu reizen. Spieglet euch an denen heiligen Aposteln / welche zwar einhellig dem heiligen Thomä bezeugten: Wir haben den Herrn gesehen. Doch wolt er es nit glauben. Was die Apostel / seynd sie villeicht mit bisigen Worten ihm über das Maul gefahren wegen seines Unglaubens? Nein; das war kein heilsame Weis ihne vom Unglauben zu Christo zu ziehen / sonder durch ihre Sanftmuth / durch ihr Langmüthigkeit / durch ihr Gebett / und endlich durch die Erscheinung Christi wurd er bekehrt. Merckst dis / ihr Catholische / die ihr zuweilen mit allzu hitzigem Eyffer unsere Glaubens Begner angreiffet / man muß hassen ihre Lehr / aber lieben ihr Person; dann sie seynd unsere Neben Menschen: In spiritu vehementi conteres naves tharsis. Du wirst die Schiff Tharsis in einem heftigen Sturm Wind

Überwindung seiner selbst Gott das allerangenehmste Opfer.

Sollen mit dieser heiligen Zeit besseisset euch desto grösser Abtödtung / je mehr der böse Geist sich bemühet / euch zum Zorn / oder anderen Unordnungen zu reizen. Spieglet euch an denen heiligen Aposteln / welche zwar einhellig dem heiligen Thomä bezeugten: Wir haben den Herrn gesehen. Doch wolt er es nit glauben. Was die Apostel / seynd sie villeicht mit bisigen Worten ihm über das Maul gefahren wegen seines Unglaubens? Nein; das war kein heilsame Weis ihne vom Unglauben zu Christo zu ziehen / sonder durch ihre Sanftmuth / durch ihr Langmüthigkeit / durch ihr Gebett / und endlich durch die Erscheinung Christi wurd er bekehrt. Merckst dis / ihr Catholische / die ihr zuweilen mit allzu hitzigem Eyffer unsere Glaubens Begner angreiffet / man muß hassen ihre Lehr / aber lieben ihr Person; dann sie seynd unsere Neben Menschen: In spiritu vehementi conteres naves tharsis. Du wirst die Schiff Tharsis in einem heftigen Sturm Wind

zerschmetterten. Durch Hitzigkeit / durch gähnen / und hefftigen Zorn wird man nie- mahl was Gutes ausgerichten / wol aber durch Sanfftmuth.

Gedicht / und geschicht an- statt eines D- fier-Märl.  
Es riefete ein einfältiger Baur / den ich Jacka nennen will / in die vornehme Stadt Eübingen / theils seinen Rechts • Handel auszuführen / theils auch nachzufragen / wie sich seine vier Söhne verhielten / die er auf die Studi geschickt. Weilten aber dergleichen schlechte Leuth nit leicht können vorkommen bey vornehmen Leuthen / sie haben dann zu- vor geschmiebt / so nam diser Baur mit sich ein Körbel voll Kerschen / und ein Krären voll Aher. Damit er aber desto ehrlicher er- scheinete vor dem Doctor / und Professor / der ihm seinen Handel geführt / geht er an- vor zu dem Barbierer / und bittet / weil er ein armer Eölkner / und vill Kinder / solt er ihn um Gottes Willen scheren. Der Bar- bierer nam ein zerschartetes altes Barbier- Messer / und schert ihn / daß dem Bauren vor Wehetagen und villen Kupffen die Augē übergiengen. Indessen kam ein frembder Hund in des Barbierers Kuchel über den Fleisch • Hafen. Die Magd prüglet ihn mit einem Scheit weidlich ab. Der Hund kam schreyend in die Stuben geloffen / und heu- let erbärmlich. Der Baur / gleichwol ver- meinent / man hab den Hund auch also zer- raufft / und zerrupft / fraget ihn / ob er auch um Gottes willen seye geschert worden / daß er also winklet / und heulet ? Es hatte nun diser Baur seinen jüngsten Sohn bey sich / der schmeichlete dem Vatter / daß er einen so vorrefflichen Spig • Bart habe und wolte zu ihm sagen / sein Bart sehe aus / wie ein Bocks • Bart / doch getrauete er sich nit dis zu sagen / sonder sprache: Battä / Bat- tā / du hast an Bart / ais wie ä Löw. Mein Kind / sprach der Vatter: Du hast ja kein Löwen nie gesehen. Jo / sagt der Sohn / da auf der Schang gehen etliche. Das seynd Böck / und keine Löwen. O! das hab ich ä gemeint / sagt der Sohn. Nachdem er dann also sauber geschoren war / nimmt er sein Krären voll Aher / der Sohn das Kör- bel Kerschen / und gehen mit einander zu dem Doctor / den man ihr Magnificens berittlet / weil er auch Professor war / der aber nit an- heims sich befande. Der Baur leutet an / die gnädige Frau gedachte / es wären nur Bettelleuth / macht also nit auf. Der Baur leutet noch einmahl. Endlich schaut sie her- ab. Diser fragt / ob der Antwilens nit zu Haus sey? Die gnädig Frau / weil sie sa- he / der Baur bring was daher / heist ihn hereinkommen. Diser macht der Frau Doctorin so dann ein Verehrung mit denen Kerschen / und Aheren / und bittet dieselbe / sie woll halt bey ihrem Herren ihm ein gutes Wort verleichā / daß er sein Handel bald ausmach. Die gnädig Frau / welche ohne

Ein Bauer  
seinem Rechts  
Handel einen  
guten Aus-  
gang zu geben  
verehret dem  
Herren Doc-  
tor Kersch /  
und Aher.

Gran Docto-  
rin will sich nit  
selbst überwin-  
den / laisset der  
Begird die  
Kersch zu  
essen vollen Zi-  
gel und Zaum

dem eine Liebhaberin des Obsts / nimmt es mit Danck an / laisset den Bauren in der Stuben warthen / bis ihr Herr nach Haus kommt. Mit dem Körbel voll Kerschen aber eilt sie hinein in die Kammer / laisset doch die Thür halb offen stehen / setzt sich in Lain • Ges- sel / wie ein Krapff / legt das Körbel auf die Schoß / und vor allzugroßem Appetit / un- eracht es Vormittag war / arbeitet sie in de- nen Kerschen herum mit all beyd Händen / wie die Mäus in Mandel • Kern / nimmt ganze Schober ins Maul / schlickts hinab samt dem Kern / und isset das halbe Körbel voll aus / daß sie kaum mehr schnauffen kunt. Die übrige spart sie auf das Mittagmahl für ihren Herrn. Der Baur indessen / sihet durch die halb • offene Kammer • Thür / wie die gnädige Frau also herum nascht in denen Kerschen / und denckt bey ihm selber: Wie mag doch die Frau so vill Kerschen naschen? Wann ich drey Tag nichts Gast hätt / möcht ich nit so vill Kerschen essen.

Indessen kommt der Doctor nach Haus. Baur fragt den Herrn  
Der Baur bringt sein Handel vor / und er- den Herr  
haltet guts Versprechen. Und weilten diser Doctor / wie  
Doctor auch Professor war auf selbiger Uni- sich seine fünf  
versität / fraget der Baur / wie sich seine vier Söhne in dem  
Söhne in der Studi verhielten / er hab da studiren ver-  
halten.  
den fünfften mitgebracht / möcht halt ä aus  
sein Bubmā Herr machā. Der Doctor  
fragt ihn / wie sie dann heissen? Bekommt  
zur Antwort: Der ältsst hat Bibar / der  
ander Mendar / der dritt Clepar / der viert  
Mordar / und der kleinst Storar / was  
dann heut / oder Morgen aus ihnen werden  
solle? Er hats schon an acht Jahr bey  
der Studi / und weiß no nit / was sie ge-  
lehnt haben. Wennis haim kommen in  
P Vacanz, so will der Bibar alleweil Gelt  
haben zum Zechen / oder er schlägt sich bey  
den Zech • Leuthen zu beyhm Wirth in unserm  
Dorff. Der Mendar liegt mir / und dā  
Mutta das Maul so voll an / als wanns  
druckt wär. Es hat mir sein Kost • Herr  
gsagt / daß mehr v Kärten / als Bücher vor  
seiner ligen. Allein sagt mein Sohn / er leg  
die Kärten neben den Büchern wegen der  
Mäusen / damit die Mäusen die Kärten fref-  
sen / und die Bücher unkeut lassen. Ich  
muß halt glauben / was er mir vorschwägt /  
ich bin halt nit gschrifftlehrt. Der Clepar /  
der dritt sangt an zu zwacken / er schaut / wo  
er was dā krättschen kan auf der unfehrten  
Banck / er stillt / wie ä Raab. Der viert  
der Mordar wär no dā gsteiffst / er dispatiet  
sich / wann er ä wenig zwill trunckā / mit dē  
heiligen Sacramenten. Unser Herr Pfar-  
ringer sagt zwar in der Kinder • Lehr / es  
seynd nur sibem. Aber der Mordar macht  
hundert / und tausend. Er kan ä ganze Stu-  
ben voll Bauren mit seinem disputiren hin-  
aus buchstabiren. Der jüngst der Storar /  
der will jetzt ä nimma zhaus bleiben. Er  
möcht

Beschreibet  
dem Herr  
Doctor ihre  
schöne Quali-  
täten.

möcht halt ä / wie seine Brüder ä Herr wern.  
 Also bitt ich oi Antivolenz / Herr Doctor/  
 ihr wolt mir doch mit äm gutn Rath an die  
 Hand gehen. I wolt mi scho einstellen ge-  
 gen oi mit ä Krären voll Aher. Guter  
 Herr Doctors  
 Rath was der  
 Baur mit sei-  
 nen Schönen  
 machen sollte,  
 Freund / sagt der Doctor / ich kan zwar mit  
 vill sagen von euren Schönen: dann ich sehe  
 sie selten in denen Collegiis. Wann sie aber  
 obernannte Eigenschaften an sich haben / so  
 mache aus dem Dibax einen Wirth. Da  
 kan er gnug schmaroken / und zechen mit des-  
 nen Gäften. Der Mendax / weil er so taps-  
 fer kan liegen / als wann es gedruckt wär / so  
 taugt er vornehm zu einem Ordinari. Vor-  
 ten: dann dise müssen liegen können. Der  
 Clepar / welcher gern zwacket / kan einen Mil-  
 ner / oder Schneider abgeben; massen man  
 dise zu nennen pflegt Mel. Dieb / Steckel-  
 Dieb. Der Mordax / weil er gern zanket /  
 streitet / und disputiret / mag ein Procura-  
 tor / oder Advocat werden; da hat er Sele-  
 genheit zu Zanck. Händlen. Dem Stox-  
 rap aber / weil er nichts / als Stroh im  
 Hirn / laßt statt der Feder die Trischler greif-  
 fen / damit er euch im hohen Alter an die  
 Hand gehe. Und demnach es jetzt eben  
 Mittag / so könnt ihr auch mit mir das Mit-  
 tagmahl einbringen / damit ich ein Ansprach  
 hab.

Der Baur  
 wird vom  
 Herrn Doc-  
 tor zum Mit-  
 tagmahl ge-  
 laden.

Nach solchen richtet man an. Die gnä-  
 dig Frau bracht auch ihr Polster. Hündlein  
 zur Esel in einer ganzen Schleiffen / daß  
 der Baur gemeint hat / ey seynd alle Hund  
 in der ganzen Stadt beysam. Der Baur  
 mit dem Doctor setzt sich zu Tisch / gedacht:  
 Es geschicht mir auch selten / daß ich ein guten  
 Tag hab. Lasset es ihm also wol schmecken/  
 und schiebt noch ein gutes Stück Fleisch mit  
 Erlaubnus des Doctors in die Hofen / damit  
 er seiner alten Rungungel auch was nach  
 Hauß bringe. Es hat da geheissen: Ich  
 und mein Due / wenn mä gnug gefessen habn/  
 schiebn ein darzue. Zuletzt bringt die gnädig  
 Frau das halbe Körbel voll Kerschen auch an  
 statts des Confects. Und weil sie nit wuste/  
 daß der Baur sie solte gesehen haben in der  
 Kammer die Kerschen essen / so prangt sie  
 beym Tisch (dann gemeinlich die Weiber /  
 wann sie etwas guts essen / und trincken wol-  
 len / so thun sie es in der Still) mithin sitzt die

Gran Docto-  
 rin isset bey  
 der Taffel  
 gang subtil /  
 und künstlich  
 die Kerschen.

gnädig Frau da gang eingezogen bey dem  
 Tisch / nimmt endlich mit dem Gabelein ein  
 einzige Kerschen heraus auf ihr Däller / zie-  
 het hervor ihr Französisches Scherlein /  
 schneidet hinweg den Kopf vom Stengel / und  
 mit einem gar subtilen Täschen / Messerlein  
 schellet sie die Kerschen / löset den Kern her-  
 aus / zertheilet selbe in vier Theil / und fasset  
 einen Theil mit der Piron / oder Gabelein /  
 fahret darmit gang sacht dem spizigen Näu-  
 lelein zu. Fragt darauf den Bauren mit  
 hochtreutschen Pantoffel. Worten: Was  
 ists Zäckle / thut man bey euch auf dem Lan-

Wird von  
 dem Bauren  
 wegen ihres  
 vorhabenden  
 Graß artlich  
 und lässlich

de auch also subtil die Kerschen speissen? der  
 Jacka denckt bey sich: Es ist nit gut mit für-  
 nehmen Leuthen Kerschen essen; sie werffen vom Herra  
 einem die Stengel ins Gesicht. Schweigt Doctor sehr  
 demnach Mühsel still / stellt sich / als hät er  
 nichts gehört. Die gnädig Frau aber setzt  
 ihm nit aus / fragt ihn abermahl / ob man  
 bey ihm auf dem Gey pflege die Kerschen auch  
 also zu tranchiren? Der Baur in seiner Ein-  
 falt fangt endlich zu reden an / und spricht:  
 O mein gnädige Frau / bey uns Bauren  
 geht alles gut grob her. Wann wir Ker-  
 schen essen / schieben wir vier / und fünff auf  
 einmahl ins Maul / wie es die gnädig Frau  
 vor einer halben Stund gethan hat in der  
 Kammer darinn. Da fieng dann der Do-  
 ctor zu lachen an / daß er sich aller gebogen /  
 um weil der Baur in seiner Einfalt so curios /  
 und wol ä propo geantwortet. Das stige Frau Docto-  
 aber der Madame gwaltig in Kopff / daß ihr rin erzürnt  
 Herr sie also verlachte / und gedachte disen sich desseame-  
 Affront zu rächen. Daher nach vollendter gen über ihren  
 Taffel / da der Baur hinweg ware / und bey Eheberren /  
 de im Zimmer auf / und abgingen / seuffzte will sich selb-  
 die gnädige Frau. Ihr Herr befragt sie sten / und ihren  
 was sie seuffzte? Ach! sprach sie mit verstell- Jora aber-  
 tem Schmerken: Ich hab einen so seltsamen mal nit über-  
 Lust / und Appetit nach einer Sach / daß ich minden sich  
 forge / wann der Herr mir die Bitt abschla- an dem Her-  
 get / könnte es leichtlich dem Kind schaden / mit rächen. ren Doctor  
 deme ich gesegneten Leibs bin. Der Doctor  
 aus Liebe gegen seiner Gemahlin muntert sie  
 auf / sie soll nur sagen / nach was für einer  
 Speiß sie Lust habe. Ach mein Herr / wis-  
 dreffte sie / ich hab einen unsäglichen Appe-  
 tit / dise Krären voll Aher / so der Baur ge-  
 bracht dem Herrn ins Gesicht zu werffen.  
 Madame / widersetzt ihr einfältiger Ehe-  
 Herr / Madame / gar gern will ich sie ihres  
 Appetits gewähren / damit nun das Kind  
 keinen Schaden / oder Mutter. Mail zu  
 fürchten hab. Nimmt darauff sein Schnupff-  
 tuch heraus / bedeckt sein Haupt / und hal-  
 tet wie ein hölzerne Bild / Saulen her. Die  
 gnädig Frau fangt so dann an ein Aher nach  
 dem anderen zu ergreifen / und auf ihren Ehe-  
 Herrn / als mit häufigen Granaten zu zu-  
 spilen / daß er hat ausgesehen / wie ein laute-  
 res Aher. Schmalz. Nach vollendter so  
 seltsamer Bombardirung wendt sich der  
 Herr zu seiner Frauen / und erinnert sie / sie  
 soll sich inskünftig hütten vor solchen unge-  
 wöhnlichen Appetit / es möchten sonst die  
 Aher wohl theur werden. Ich lasse indessen  
 disen Weiber / Narren sein Aher schmalz  
 auskochen / und wende mich von der Gabel  
 zur Wahrheit. Wann es je ein Gabel zu  
 nennen; Dann das letztere ist ein wahre Be-  
 gebenheit / so widerfahren einem Doctor / Vide Rud.  
 und Professor zu Tübingen / wo die Herrn Camerarium  
 Lutheraner eine Universität haben / so ich Cent. 2. me-  
 gezogen aus Georgio Hamberger / der es sel- morabil. c. 32  
 ber so dann erzehlet.

zu Schanden  
 gemacht / und  
 vom Herra  
 Doctor sehr  
 ausgelacht.  
 Das stige Frau Docto-  
 rin erzürnt  
 sich desseame-  
 gen über ihren  
 Eheberren /  
 will sich selb-  
 sten / und ihren  
 Jora aber-  
 mal nit über-  
 minden sich  
 an dem Her-  
 ren Doctor

Weibes. Lie-  
 be macht den  
 Herrn Doc-  
 tor zu einem  
 Narren / und  
 zum Geläch-  
 ter.





Cornel. in l. 6.

Es ist des Menschen Untergang die Heilige verschlingen / und die Gelibd wider ruffen. Was heist die Heilige verschlingen? Cornelius à lapide, der berühmte Schriftsteller / den so gar die Glaubens Segner hoch schätzen / legt es aus: Devorare sanctos est viros justos, sanctosque bonis exuere, aut vitā etiam spoliare, vel consumere ea, quae sanctis per votum, aut oblationem sunt data, & consecrata. Das heist die Heilige verschlingen / wann man die Gerechte / und Heilige ihrer Güter beraubet / oder gar ums Leben bringet / oder dasjenige verzehret / was denen Heiligen geopferet worden. Wahrlich / der nur obenhin die Geschichtsbücher von 2. hundert Jahren durchgehret wird finde / daß die Protestanten gesucht haben die Heilige zu verschlingen / so vill heilige Stiftungen an sich gezogen / ja so gar denen Heiligen die gebührende Ehr abzuspinnen. Woraus dann erfolget seynd die Gelibd Bruch / daß sowol Gott geweyhte Priester / als auch Closter Frauen aus unordentlichen Appetit eines freyeren Lebens ihre so theur Gott versprochne Gelibd an Nagel gehengt. Ruina est homini devorare sanctos, & post vota retractare. Es ist des Menschen Untergang die Heilige verschlingen / und die Gelibd wider ruffen. Wie Catharina von Bore erfahren.

Grau hat ihrem Appetit der Begierlichkeit in denen Kerchen / und dem Appetit der Zornmüthigkeit in denen Akeren zu weiten Raum verstatet. Gott wohnet / wo es frölich hergehret / wo zwey / oder drey in meinem Namen versamlet seynd / da bin ich mitten unter ihnen. Der aber seinen Zorn nit kan bezwingen / wird niemahl in Frieden leben / folglich wird auch Gott nit bey ihm seyn. Gott wohnet / wo es rein hergehret. Pacitur inter lilia. Er weidet unter denen Lilgen. Wer seine Begierlichkeit nit kan jâmen / wird gar bald die Lilgen der Keinigheit verlihren / und mithin auch Gott von ihm weichen. Damit aber dis nit erfolge / wollen wir mit denen heutigen Jüngeren unseren Götlichen Heyland innmüthigst bitten / er wolle bey uns bleiben / weil es allgemach mit unserm Leben Abend wird. O Jesu! du sibest / wie wir elende Adams Kinder von so gewaltigen Feinden werden bestritten / welche um so gefährlicher / weil wir sie mit uns herum tragen. Ach gibe nit zu / daß wir semahl in eine auch allergeringste böse Anmuthung verwilligen. Der Geist ist zwar willig / aber das Fleisch ist schwach. Jedoch / omnia possum in eo, qui me confortat, Kan ich alles in dem / der mich stärcket mit seiner Götlichen Gnad. Du tröstest mich / und alle / wie du getröstet den H. Paulum / der in seinen Anfechtungen von dir vernommen: Sufficit tibi gratia mea. Es ist dir gnug mein Gnad. Ja mein Heyland / sufficit. Das ist genug. Wir wollen demnach dir Danck sagen mit dem H. Paulo: Deo autem gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum Jesum Christum. Gott seye Danck / der uns den Sig gegeben hat / durch unseren H. Eern Jesum Christum / der gelobt sey in alle Ewigkeit.

Weichet von dem der es unterlasset.

Cant. 2. v. 16.

Darbey ist anjucken die Gnad Gottes / mit welcher man alles kan und vermag.

Philip. 4. v. 13.

2. Cor. 12. v. 9.

1. Cor. 15. v. 57.

Gott ist mit dem Menschen / der sich selbst überwindet / absonderlich in dem Zorn / und Wohlthätigkeit.

Ich mache den Schluß / und lebe getrüster Hoffnung / meine in Christo villgeliebte Zuhörer werden in heutiger Predig so wol ihren Vorwitz gebüßet / als auch ihre Seel mit dem Wort Gottes gespeiset haben. Soll sich Christus zu uns gesellen / wie zu denen zwey Jüngeren gen Emaus / so wollen wir möglichst Widerstand thun denen zwey so gefährlichen / als gemeinen Anmuthungen der Begierlichkeit / und des Zorns. Obige

A M E N.



Am